Nr. 23. — Erstes Blatt.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Montag, 15. Januar 1894.

Verantwortl. Redakteur: R. O. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis: in Stettin monatlich 50 Pf., in Deutschland 2 Mk. vierteljährlich; durch den Briefträger ins Haus gebracht kostet das Blatt 50 Pf. mehr.

Anzeigen: die Petitzeile oder deren Raum im Morgenblatt 15 Pf., im Abendblatt und Reklamen 30 Pf.

Annahme von Inseraten Kohlmarkt 10 und Kirchplatz 3.

Agenturen in Deutschland: In allen grösseren Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasenstein & Vogler G. L. Daube, Invalidendank. Berlin Bernh. Arndt, Max Gerstmann. Elberfeld W. Thienes. Greifswald G. Illies. Halle a. S. Jul. Barck & Co. Hamburg Joh. Nootbaar, A. Steiner, William Wilkens. In Berlin, Hamburg u. Frankfurt a. M. Heinr. Eisler. Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

Deutschland.

Berlin, 15. Januar. Das Kaiserpaar stattete gestern Vormittag kurz nach 9 Uhr der Kaiserin Friedrich in deren Palais einen Besuch ab und nahm daselbst das Frühstück ein. Von dort begaben sich der Kaiser und die Kaiserin zur Beiwohnung des Gottesdienstes nach der Dreifaltigkeits-Kirche. Nach dem königlichen Schloß zurückgekehrt, empfing der Kaiser den Unterstaatssekretär von Köller in Audienz. Den Rest des Tages verbrachte das Kaiserpaar aus Anlaß des Todestages des Vaters der Kaiserin in stiller Zurückgezogenheit im Schloß.

— Ueber Fürst Bismarcks Befinden berichtet die „Zukunft“:

„Der Fürst ist nicht unverändert; er ist beträchtlich schlanker und namentlich das Gesicht ist kleiner geworden, so daß nun das leuchtende, des raschesten Wechsels im Ausdruck fähige Auge, das früher oft kleine Fettansammlungen bedrängten, heller noch und mächtiger als sonst hervortritt. Die Hautfarbe ist frisch und zart, wie man von den letzten Bildnissen Lenbachs sie kennt, die Gesichtsschmerzen, ein alter böser Gast, sind in schlimmer Treue zu dem Gesundenden auch wieder zurückgekehrt, und der Gang und die Haltung sind genau so straff und elastisch, wie vor dem Kissinger Anfall.

— Ueber den Stand der Finanzfragen schreibt die „Nat.-Lib. Korr.“:

„Die Reichssteuerreform, selbst in der Beschränkung auf das nächste Bedürfniß, die Kostendeckung für das neue Militärgesetz, bietet leider nur sehr ungünstige Aussichten. Wir möchten indessen doch noch nicht das Triumphgeschrei oppositioneller Blätter gerechtfertigt finden, welche sich geberden, als ob Alles bereits zertrümmert am Boden liege. Das erste Wort in der Politik ist noch nicht das letzte, zumal bei der Zentrumspartei. Es wäre ein überaus verantwortungsreicher und verhängnißvoller Schritt, den die Opposition mit einem gänzlich negativen oder vollständig ungenügenden Ergebniß unternähme, und man sollte sich vor der Entscheidung noch einmal die ganze Tragweite derselben klar machen. Den Einzelstaaten würde zugemuthet, nicht nur die bisherigen Matrikularlasten weiter zu tragen, sondern noch größere Leistungen für Reichszwecke zu übernehmen. Sie kämpfen aber alle jetzt schon mit Fehlbeträgen; die direkten Steuern sind überall bereits bis zu einem Maß gesteigert, daß die mittleren Stände, auf denen schließlich doch das Schwergewicht der Belastung ruht, schlechterdings nicht mehr im Stande sind, noch mehr zu leisten. Andere Steuerquellen von irgend welcher Ergiebigkeit aber sind für die Einzelstaaten nicht vorhanden. Daraus muß eine Nothlage entstehen, die mit der Zeit geradezu die Lebensfähigkeit namentlich der kleinen Bundesstaaten bedrohen würde. Wir sind auch der festen Ueberzeugung, daß dasjenige, was der Reichstag jetzt zu verweigern sich anschickt, in wenigen Jahren unter dem Druck der finanziellen Bedürfnisse der Einzelstaaten doch im Reich wird geleistet werden müssen. In den Landtagen der Bundesstaaten sprechen die Männer derselben Parteien, die im Reichstag nichts als Opposition und Negation kennen, bereits ganz anders. Das Reich als solches könnte getrost warten, bis diese unvermeidliche bessere Einsicht kommt. Allein wir würden freilich, bis die Sache unter dem Druck der Noth zu einer befriedigenden Lösung gekommen ist, höchst unerfreulichen Zuständen entgegengehen. Bei allem Widerspruch gegen die vorliegenden Steuerpläne ist auch nicht ein einziger gangbarer Weg gezeigt worden, wie die Frage anders zu lösen wäre. Man kann jetzt nur noch von der Macht der Thatsachen bessere Einsicht und besseren Willen erhoffen.“

— Die „Glatzer Zeitung“ ist in der Lage, gegenüber den Darstellungen verschiedener Zeitungen über das Leben der französischen Offiziere auf der Festung aus kompetentester Quelle zu erklären, daß von einem Verkehr mit den Offizieren der Garnison gar nicht die Rede sein kann. Außer dem Kommandanten, Generalmajor Buchholz dem Platzmajor und dem Aufseher hat noch Niemand mit den Gefangenen gesprochen. Auch bezüglich des Briefverkehrs ist jedwede Vorsorg gegen einen etwaigen Mißbrauch getroffen.

— Das „Armee-Verordnungs-Blatt“ veröffentlicht folgende kaiserlichen Kabinetsordres, betreffend die Benennung der „alten Festung“ Graudenz als „Feste Courbiere“ bezw. organisatorische Bestimmungen für die kaiserliche Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika:

„Um das Andenken an den General-Feldmarschall de l'Homme de Courbiere dauernd lebendig zu erhalten, bestimme Ich, daß, nachdem die frühere Schanze „Courbiere“ bei Graudenz eingegangen ist, nunmehr die sogenannte „alte Festung“ bei Graudenz den Namen „Feste Courbiere“ führen soll. Das Kriegs-Ministerium hat dies der Armee bekannt zu machen. Neues Palais, den 14. Dezember 1893. Wilhelm. An das Kriegs-Ministerium.

In Abänderung beziehungsweise Ergänzung des Abschnitts VII. B. 6 der organisatorischen Bestimmungen für die Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika vom 9. April 1891 bestimme Ich hierdurch: Die Anciennität der seit dem 27. Juni 1893 der Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika zugetheilten und weiterhin noch neu zuzutheilenden Offiziere und Sanitäts-Offiziere richtet sich nach ihren Heimathchargen und ihren Heimathpatenten in der Weise, daß sie danach von dem Tage ihrer Zutheilung ab unter sich hinter allen denjenigen Offizieren beziehungsweise Sanitäts-Offizieren der Schutztruppe zu rangiren haben, welche dieser bereits vor dem 27. Juni 1893 zugetheilt worden sind. Neues Palais, den 18. Dezember 1893. Wilhelm. In Vertretung des Reichskanzlers. Hollmann. An den Reichskanzler (Reichs-Marine-amt).“

— Die Kommission für die zweite Lesung des Entwurfs eines bürgerlichen Gesetzbuchs für das deutsche Reich setzte in den Sitzungen vom 9. und 10. Januar die Berathung des ehelichen Güterrechts fort.

Die §§ 1333 bis 1337 enthalten die allgemeinen Vorschriften über Eheverträge. Der § 1333, welcher den Grundsatz der Vertragsfreiheit zum Ausdruck bringt und den Begriff des Ehevertrags näher bestimmt, wurde, unter Ablehnung eines Antrags, den Abschluß von Eheverträgen nach Eingehung der Ehe — abweichend von dem Entwurf — für unzulässig zu erklären, gebilligt; ebenso die Vorschrift des § 1334, welche die vertragsmäßige Bestimmung des ehelichen Güterstandes durch Bezugnahme auf ein nicht mehr geltendes oder auf ein ausländisches Gesetz, abgesehen von den Ausnahmefällen des Abs. 2, verbietet. Der § 1335 Abs. 1 schreibt für Eheverträge die gerichtliche oder die notarielle Form in dem Sinne vor, daß es genügt, wenn jeder der Ehegatten für sich seine Erklärung vor Gericht oder vor Notar abgiebt und ein Austausch dieser einseitigen Erklärungen ohne Mitwirkung des Gerichts oder des Notars stattfindet. Die §§ 1336, 1337, die im Falle der Ausschließung oder Aenderung des gesetzlichen Güterstandes durch Ehevertrag den Schutz gutgläubiger Dritter bezwecken, die sich im Vertrauen auf das Fortbestehen des bisherigen Güterstandes mit einem der Ehegatten auf Rechtsgeschäfte oder auf die Führung von Rechtsstreitigkeiten eingelassen haben, fanden mit einigen an die Beschlüsse zu § 1257 sich anschließenden Abweichungen Zustimmung. Die §§ 1338 bis 1340 regeln den vertragsmäßigen Güterstand der Trennung der Güter. Wie bereits früher beschlossen, soll dieser Güterstand mit Rücksicht darauf, daß nach den Vorschriften über das gesetzliche Güterrecht in verschiedenen Fällen kraft Gesetzes Gütertrennung eintritt (vergl. §§ 1284, 1330), dem gesetzlichen Güterstande der sogenannten Verwaltungsgemeinschaft als subsidiärer gesetzlicher Güterstand sich anreihen. Im Einzelnen wurde die Vorschrift des § 1338, wonach, wenn die Ehegatten den Ausschluß des gesetzlichen Güterstandes der sog. Verwaltungsgemeinschaft ohne Bestimmung eines anderen Güterstandes vereinbaren, Gütertrennung als vereinbart gilt, sachlich nicht beanstandet. Auch die Vorschriften des § 1339 über die Verpflichtung der Frau, dem Manne aus den Einkünften ihres Vermögens und dem Ertrage eines von ihr selbstständig betriebenen Erwerbsgeschäftes einen angemessenen Beitrag zur Bestreitung der ehelichen Lasten zu gewähren, gelangten mit einigen nicht erheblichen Aenderungen sachlich nach dem Entwurf zur Annahme. Eine Ergänzung erfuhr der Entwurf durch die Aufnahme der Vorschrift, daß, wenn die Frau etwas aus ihrem Vermögen zur Bestreitung des ehelichen Aufwandes verwendet oder dem Manne zur Verwendung für diesen Zweck überlassen habe, im Zweifel anzunehmen sei, sie habe die Absicht, von dem Manne Ersatz zu verlangen. Gebilligt wurde ferner die Vorschrift des § 1340 Abs. 1, welche für den Fall, wenn die Frau ihr Vermögen oder einen Theil desselben der Verwaltung des Mannes überlassen hat, in Ermangelung einer anderen Bestimmung der Frau, dem Manne das Recht einräumt, die während der Dauer seiner Verwaltung bezogenen Einkünfte des Vermögens der Frau innerhalb gewisser Schranken nach freiem Ermessen zu verwenden; dagegen wurde der Abs. 2 des § 1340 gestrichen, wonach der Mann Einkünfte, die zu der Zeit, zu welcher die Frau sie in Anspruch nimmt, noch vorhanden sind, herauszugeben hat. Die Berathung wandte sich sodann den Vorschriften über die allgemeine Gütergemeinschaft (§§ 1341—1409) zu.

— Die in der Bildung begriffene Kamerun-Hinterlandgesellschaft versendet einen Prospekt und eine Denkschrift über ihr Unternehmen. Sie beabsichtigt den Zwischenhandel der eingeborenen Stämme zu durchbrechen und durch den Ankauf der dort billigen Produkte sich die hohen Gewinne der Zwischenhändler selbst zu sichern. Von den zu erwerbenden Produkten sollen vor allem das Elfenbein, das im südlichen Adamaua noch zahlreich vorhanden ist, und der Kautschuk, den die Urwälder am Sannaga noch in großen Mengen bergen, in Betracht kommen. Der Elfenbeinhandel, der bisher seinen Weg zum Benue, zum Theil sogar nach Timbuktu und durch die Wüste nach Tripolis nahm, soll dadurch auf dem viermal kürzeren Wege zur deutschen Küste abgelenkt werden. Als Ausgangspunkt des Unternehmens ist die Anlage einer Station an der Küste oder in der Nähe derselben in Aussicht genommen, jedenfalls an einem Punkte, der vom Meer aus zu Schiff erreichbar ist, etwa in „Ediä“, 70 Kilometer von der Küste. Die Hauptstation im Innern soll im Graslande in der Nähe von Balinga oder Jaúnde angelegt werden, auf der Grenze zweier verschiedener Vegetations- und klimatischer Zonen, zwischen den mohamedanischen Sudan- und den heidnischen Bantu-Negern. Zur Ausführung des Unternehmens sind vier Europäer nothwendig, ferner im ersten Halbjahr sechzig, im zweiten achzig und im dritten hundert Schwarze. Im ersten Semester soll zudem die Anlage der Station Ediä, am zweiten die Anschaffung einer Baarkasse erfolgen. Umgesetzt sollen im ersten Halbjahr 40 000 Mark Tauschwaaren werden, in den folgenden je 20 000 Mark mehr, sodaß im ersten Jahr ein Umsatz von 100 000 Mark stattfindet; dabei bleibt ein ständiges Waarenlager von 20 000 Mark in Ediä vorgesehen. Für das erste Jahr rechnet die Gesellschaft auf einen Ausfall, im dritten Halbjahr schon auf einen Reinertrag. Das Grundkapital ist auf 200 000 Mark festgesetzt, eingetheilt in 120 Aktien zu 1000 Mark und in 400 Aktien zu 200 Mark. Wie weit sich die Hoffnungen der Gesellschaft erfüllen, muß, besonders nach den jüngsten unerfreulichen Nachrichten aus Kamerun, abgewartet werden. Die Durchbrechung des einheimischen Zwischenhandels dürfte auf großen Widerstand stoßen und schwere Kämpfe erfordern. Bisher haben sich alle Anstrengungen des Gouvernements wie der einzelnen kaufmännischen Firmen in Kamerun als machtlos erwiesen, und da der Gesellschaft keine Schutztruppe zu Gebote steht, sehen wir den Erfolgen mit keinem Optimismus entgegen. Obendrein ist im Graslande, in Banjo, Tibati, Ngaundere und in Adamaua die Konkurrenz der Haussahändler zu besiegen, die sich in ganzen Schaaren mit Sklaven an den einzelnen Hauptthandelspunkten ansiedeln und, da ihre Zeit keinen Werth besitzt, ruhig abwarten, bis sich der Ankauf und die Versendung der Produkte wirklich lohnt. Zu wünschen wäre freilich, daß es deutschen Unternehmungen gelänge, die Naturschätze unserer Kolonien, soweit solche vorhanden sind, zu heben und zu verwerthen.

Thorn, 12. Januar. Für den Verkehr nach Rußland ist eine Verordnung von russischer Seite ergangen, wonach vom 1. (13.) Januar ab die Gebühren für Visirung eines Passes zur Reise nach Rußland 4,90 Mark und für Beglaubigung der Unterschrift auf einem in Deutschland ausgestellten, in Rußland zur Verwendung kommenden Dokument 6,50 Mark betragen. Die Grenzlegitimationsscheine, die zu einer Reise nach Rußland bis auf drei Meilen von der Grenze berechtigen und eine Gültigkeit von 8 Tagen haben, werden vom dieser Maßregel nicht betroffen.

Dresden, 12. Januar. Die Sozialdemokraten der Zweiten sächsischen Kammer hatten sich gestern den Scherz geleistet, einen Antrag auf die Einführung des allgemeinen gleichen und direkten geheimen Wahlrechts vom 21. Lebensjahre ab zu stellen. Die Kammer fand jedoch wenig Gefallen daran, sich von derartigen sozialdemokratischen Wünschen ihre Zeit stehlen zu lassen, sondern lehnte durch eine vom Vizepräsidenten Streit abgegebene Erklärung jede Art Berathung dieses Antrages schon im Voraus ab. Derselbe erhielt außer den vierzehn sozialdemokratischen nicht eine Stimme. Damit ist diese Angelegenheit erledigt.

München, 14. Januar. An den gestrigen drei Klassensitzungen der königlichen Akademie der Wissenschaften verlasen die Klassensekretäre das Antwortschreiben des Kultusministers Dr. von Müller auf die Anfrage des Präsidenten v. Pettenkofer bezüglich der angeblich verweigerten Bestätigung des Vorschlags des altkatholischen Professors Langen-Bonn zum Mitgliede der Akademie. Das Schreiben des Ministers legt das königliche Bestätigungsrecht dar, welches keine Verpflichtung zur Angabe von Gründen auferlege. Hinsichtlich des Professor Langen stehe jedoch noch die Allerhöchste Entscheidung aus, welcher vorzugreifen nicht angehe. Keineswegs spreche die Konfession des Vorgeschlagenen mit, und ebenso wenig werde die akademische Beurtheilung seiner wissenschaftlichen Würdigkeit beeinträchtigt. Die vorzeitige Veröffentlichung des Wahlvorschlags berühre schmerzlich wegen der daran angeknüpften Subjektivitäten, die durchaus unbegründet seien.

Nürnberg, 14. Januar. Soeben hat sich ein Landeskomitee für die hiesige 1896er Landes-Ausstellung gebildet. Minister v. Feilitsch übernimmt das Ehrenpräsidium der Ausstellung.

Stuttgart, 13. Januar. Das „Militärverordnungsblatt“ und der „Staatsanzeiger“ veröffentlichen Bestimmungen über die Uniform der nach Preußen kommandirten würtembergischen, sowie der nach Würtemberg kommandirten preußischen Offiziere. Dieselben tragen die Uniform und alle Abzeichen desjenigen Truppentheils, welchem sie zugetheilt sind. Die Generale und Generalstabsoffiziere tragen gleichfalls die preußische Uniform, die Adjutanten des Königs behalten das Recht, eine besondere Uniform zu tragen. Eine entsprechende Anordnung des Kaisers betrifft die preußischen nach Würtemberg kommandirten Offiziere. Diese Bestimmungen sind entnommen einer Ordre, welche der König am 1. Dezember v. J. dem Kriegsminister zugehen ließ. Der „Staatsanzeiger“ theilt auch diese Ordre mit; dieselbe beruht auf der mündlichen Vereinbarung mit dem Könige von Preußen und enthält neben dem bereits Angeführten noch den Wunsch des Königs, daß die Rangliste des würtembergischen Armeekorps vereinigt erscheine mit der preußischen. Der König von Würtemberg behält sich vor, Offiziere zu dauernder Dienstleistung zum Militärkabinet des Königs von Preußen zu kommandiren. Der Eingang der Ordre besagt, der König sei von dem Wunsche geleitet, die Beförderungsverhältnisse der würtembergischen Offiziere mit denen der preußischen in Uebereinstimmung zu bringen und zu erhalten. Er habe beschlossen, die Beförderungen nur unter dem Gesichtspunkte eintreten zu lassen, um die Schwierigkeiten zu vermeiden, welche bisher zum Nachtheil der Würtemberger bei deren Kommandirung nach Preußen geltend gemacht wurden. Der „Staatsanzeiger“ fügt hinzu, weitere Abmachungen hätten nicht stattgefunden, wesentlich ausgedehntere Kommandirungen nach Preußen und umgekehrt seien nicht in Aussicht genommen.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 14. Januar. Die „Wiener Zeitung“ publizirt die Ernennung des Legationsraths von Schießl zum Gesandten in Persien.

Pest, 14. Januar. Der „Budapester Korrespondenz“ zufolge haben wiederum fünf Abgeordnete ihren Austritt aus der liberalen Partei angemeldet; ein Abgeordneter legte sein Mandat nieder.

Belgien.

Brüssel, 13. Januar. Nach einer heute veröffentlichten königlichen Verfügung sollen diejenigen ausländischen Gegenstände, welche für die Ausstellung in Antwerpen bestimmt sind, provisorisch von den Eingangszöllen befreit sein, unter der Bedingung, daß diese Gegenstände wieder ausgeführt werden.

Frankreich.

Paris, 13. Januar. Bis jetzt haben 80 Deputirte das Gnadengesuch für Vaillant unterschrieben. Der „Temps“ theilt mit, der bekannte Polizeikommissar Clement habe heute Morgen eine Haussuchung bei einem Anarchisten vorgenommen, dessen Name und Adresse geheim gehalten werden müßten, weil die Veröffentlichung die Absetzung oder Entlassung mehrerer Verwandten dieses Anarchisten, der Angestellte in einem Ministerium sei, zur Folge haben würde.

Vaillant hat heute Morgen die Berufung eingereicht. Am Nachmittag empfing er den Besuch seiner Maitresse und seiner Tochter. Für die letztere will die Herzogin von Uzès sorgen, um dadurch das Andenken an ihren in Afrika gefallenen Sohn zu ehren.

Paris, 13. Januar. Nach Meldungen aus Melilla ist ein Kurier des Sultans zwischen Marrakesch und Mazagan angegriffen und verwundet worden. Die Depeschen wurden gerettet.

Paris, 13. Januar. Der Deputirte Clovis Hugues wird, wie verlautet, an den Minister des Innern, Raynal, in der Kammer eine Interpellation wegen der Attentate der Regierung gegen die Presse und die persönliche Freiheit richten.

Paris, 14. Januar. Ueber Buenos-Ayres wird gemeldet, daß in Rosario 20 Anarchisten verhaftet worden sind, welche beabsichtigten, das Olimpo-Theater mit Dynamit in die Luft zu sprengen.

Italien.

Rom, 14. Januar. Ministerpräsident Crispi wird bei der Kammereröffnung voraussichtlich für sechs Monate Generalvollmacht zur Einführung radikaler organischer Reformen der Staatsverwaltung verlangen. Sollte die Kammer dieselbe verweigern, so dürfte die Auflösung des Parlaments erfolgen.

Rom, 14. Januar. Der „Esercito“ erklärt auf das nachdrücklichste die Gerüchte von einer Einberufung weiterer Altersklassen zu den Waffen für falsch.

Spanien und Portugal.

Madrid, 13. Januar. Am Einfahrtsthor des Palastes des Marquis Oliva wurde eine Patrone gefunden, welche jedoch nicht explodirte.

Großbritannien und Irland.

London, 13. Januar. Dem Unterhause wurde der Wortlaut des Eides, welchen der Herzog von Koburg beim Antritt der Regierung geleistet hat, in Form eines parlamentarischen Schriftstückes mitgetheilt. — Die radikalen Abgeordneten wollen keine weiteren Schritte bezüglich der Apanage des Herzogs in der jetzigen Session mehr thun.

Williams, der Organisator der Arbeitslosen, welche sich täglich auf dem Tower-Hügel versammeln, wird deutlicher. Die Anfrage, welche seine aufreizenden Reden im Parlament zur Folge hatte, und die Beantwortung derselben scheinen auf ihn nur aufreizend gewirkt und seine Sprache noch maßloser gemacht zu haben. Gestern erklärte er keck, die Arbeitslosen würden nur dann Arbeit bekommen, wenn es jedem Hausbesitzer im Lande bange vor ihnen werden würde. Man sollte es gerade so machen wie die Sizilianer und die heilige Scheu vor dem Eigenthumsrechte bei Seite legen. Dann schrie er mit Stentorstimme: „Wollt Ihr Schrecken in die Herzen der Kapitalisten bringen?“ Die Zuhörerschaft brüllte: „Ja“. „Eine prächtige Gelegenheit wird sich am ersten Sonnabend des Februars bieten, wenn wir unsere Kundgebung auf dem Trafalgar Square abhalten. Seht zu, von welchen Distrikten die Polizeimannschaften genommen sind. Dann geht in die unbewachten Reviere und nehmt, was ihr wollt. Ich werde irgendwo ein Scharmützel anstiften, um die Polizei abzulenken. Nach dem ersten Zusammenstoß wird sich etwas ereignen.“

London, 13. Januar. Nach Meldungen des „Reuter'schen Bureaus“ aus Sierra Leone vom heutigen Tage besiegte eine Abtheilung der Grenzpolizei, unterstützt von einheimischen Hülfstruppen, unter dem Inspektor Taylor am 28. v. M. in Gayah (Distrikt Tonkia) 4000 Sofas. 250 Sofas wurden getödtet, 150 gefangen genommen.

London, 14. Januar. Nach einer hier vorliegenden Meldung aus Honolulu vom 6. d. M. protestirt die provisorische Regierung in ihrer Antwort an den Präsidenten der Vereinigten Staaten gegen dessen Einmischung in die Angelegenheiten Hawaiis und weist die von demselben geforderte Demission des Kabinets entschieden zurück, indem sie erklärt, sie erwarte die Entscheidung des amerikanischen Kongresses.

Dänemark.

Kopenhagen, 13. Januar. Der König ist durch eine Erkältung genöthigt, einige Tage das Bett zu hüten.

Kopenhagen, 13. Januar. Nach amtlicher Mittheilung ist der Departementsdirektor Hörring zum Minister des Innern, und der bisherige Minister des Innern Ingerslev zum Minister für das neuerrichtete Ministerium der öffentlichen Arbeiten ernannt.

Der Justizminister hat heute den Besichtigungsbefehl gegenüber den Provenienzen aus den russischen Ostseehäfen, den holländischen Häfen und Neapel, sowie den Befehl ärztlicher Beobachtung gegenüber den aus Petersburg, Riga und Holland eintreffenden Personen aufgehoben.

Kopenhagen, 13. Januar. Der Finanzminister Estrup brachte eine Vorlage ein, durch welche die Branntweinsteuer auf 70 Oere für das Liter reinen Alkohols erhöht wird, so lange die Biersteuer 7 Kronen beträgt, und der Steuersatz auf eine Krone erhöht, wenn die Biersteuer auf 10 Kronen erhöht werden sollte. Die Vorlage beantragt ferner eine Einfuhrsteuer von 1½ Oere für das Pfund zu Brennzwecken eingeführten Mais und 1½ Oere für das Pfund gemahlenen Getreides, Kleie ausgeschlossen.

Rußland.

Vor einigen Wochen wurde ein Erlaß des Finanzministers viel besprochen, welcher bestimmte, daß im Finanzressort fortan nur Personen mit höherer Bildung Anstellung finden sollen. In der That hat der Erlaß seine volle Berechtigung; die geringe Bildung der Finanzbeamten in Rußland ist geradezu sprichwörtlich. Als Beispiel mögen hier nur einzelne höhere Beamte der Reichsbank dienen. Der Hauptkassirer des Instituts hat, wie feststeht, blos die Bildung einer Elementarschule erhalten, ebenso der Hauptkontrolleur und 7 von den 14 Inspektoren des Komtoirs der Reichsbank. Die gesammte Hauptbuchhalterei der Reichsbank weist ebenso nicht einen Beamten mit höherer Bildung auf. Wenn es in der Haupt- und Residenzstadt bereits so hergeht, so kann man sich vorstellen, wie es erst in der Provinz und in den untergeordneten Behörden damit bestellt ist.

Der Chef der Generalstabsakademie, Generallieutenant Leer, dessen Offiziersjubiläum vor einigen Wochen mit großem Pomp gefeiert wurde, hat das Projekt einer Reform der genannten Akademie ausgearbeitet. Der Entwurf ist bestätigt worden. Das Wesentlichste der Sache besteht darin, daß, wie es in der Begründung heißt, die Generalstabsakademie in Zukunft nicht nur zur Ergänzung des Generalstabes, sondern auch zur Verbreitung militärwissenschaftlicher Kenntnisse unter den Truppen dienen soll. Deshalb wird die Zahl der Aufzunehmenden wesentlich erhöht werden, obwohl nur ein Theil derselben zum dritten Kursus — in welchem die wirklichen Generalstabsoffiziere ausgebildet werden — zugelassen, vielmehr nach Absolvirung der beiden ersten Kurse zu seinen Truppentheilen zurückkehren wird.

Petersburg, 13. Januar. Der bisherige Justizminister Manassein ist zum Mitglied des Reichsraths ernannt worden; demselben wurde der Alexander-Newsky-Orden mit Brillanten verliehen. Der Minister für Finnland, Daehn, erhielt den Weißen Adlerorden.

Petersburg, 13. Januar. Der Gehülfe des Domänenministers, Ssipjagin, früher Gouverneur von Moskau, wird, wie verlautet, an Stelle von Plehwes, der zum Reichssekretär ernannt ist, Gehülfe des Ministers des Innern.

Wolmar (Gouvernement Livland), 12. Januar. In den am 20. und 22. Dezember stattgefundenen Delegationssessionen des Rigaschen Bezirksgerichts hatten sich, wie die Rigaer Blätter melden, unter Anderen auch die evangelisch-lutherischen Pastoren: Eduard Bergmann, ehemals zu Rujen, angeklagt auf Grund des Strafgesetzartikels 193 — Martin Großberg, zu Rujen S., angeklagt auf Grund des Strafgesetzartikels 1576 — Karl Bähr zu Rujen N., angeklagt auf Grund des Strafgesetzartikels 1576, und Karl von Sengbusch zu Papendorf, angeklagt auf Grund des Strafgesetzartikels 1576, zu verantworten. Von den Angeklagten war Pastor Bergmann zu den Verhandlungen, welche bei geschlossenen Thüren stattfanden, nicht erschienen. Für sämmtliche Angeklagte exportirte das Gericht ein schuldig sprechendes Verdikt und verurtheilte gemäß den Artikeln der Anklage den Pastor Eduard Bergmann zur Suspension vom Amte auf die Dauer von 7 Monaten, den Pastor Martin Großberg zur Ausschließung aus dem geistlichen Stande, den Pastor Karl Bähr zur Suspension vom Amte auf die Dauer von 4 Monaten und den Pastor Karl v. Sengbusch gleichfalls zur Suspension vom Amte auf die Dauer von 7 Monaten.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 15. Januar. Die neugewählte Aerztekammer der Provinz Pommern hielt am 13. d. M. in Stettin ihre erste Sitzung ab. Die vollzählig versammelten 12 Mitglieder derselben erwählten unter dem Vorsitz des Herrn Regierungsraths von Strantz: zum Vorsitzenden Herrn Professor Krabler aus Greifswald und in den Vorstand Herrn Medizinalrath Siemens aus Lauenburg, Herrn Dr. Heidenhain aus Stettin, Herrn Dr. Hoppe aus Grabow und Herrn Sanitätsrath Zenker aus Bergquell-Frauendorf. Ferner wurden zu Vertretern Herr Sanitätsrath Dr. Schulze aus Stettin und Herr Dr. Bamberg aus Stralsund, sodann für das Provinzial-Medizinal-Kollegium Herr Dr. Steinbrück-Züllchow und Herr Dr. Ludwig-Finkenwalde, sowie zu deren Vertretern Herr Dr. Hänisch-Kolberg und Herr Dr. Biel-Bergen erwählt. Endlich ernannte man Herrn Sanitätsrath Dr. Schulze-Stettin und Herrn Professor Krabler als Deputirte für die wissenschaftliche Deputation in Berlin, desgleichen die Herren Krabler und Schulze für den Ausschuß der Aerztekammern. — In der sich anschließenden Vorstandssitzung wurden die Aemter derart vertheilt, daß Herr Siemens zum zweiten Vorsitzenden, Herr Hoppe zum Schriftführer, Herr Heidenhain zum Kassenführer und Herr Zenker zum Vertreter des letzteren ernannt wurden.

— Der deutsche Handelstag beschäftigte sich auch mit der geplanten staatlichen Ueberwachung des Schiffbaues und der deutschen Seewarte und nahm folgenden Antrag an: „Die Sicherheit von Leben und Eigenthum auf See ist durch das Pflichtgefühl, die Tüchtigkeit und das Interesse der Rheder und Schiffbauer, durch die privat- und strafrechtliche Haftung der Rheder und Schiffsführer, durch die Aufsicht der Klassifikationsgesellschaften und der Seeberufsgenossenschaft und durch die seeamtlichen Untersuchungen vorgekommener Unfälle in wirksamster Weise gewährleistet. Die Schiffsverluste sind in der deutschen Handelsmarine verhältnißmäßig geringer als in derjenigen irgend eines anderen Staats. Für eine staatliche Beaufsichtigung des Schiffbaues und des Zustandes der Seeschiffe liegt daher in Deutschland keinerlei Veranlassung vor. Sie würde nur zu einer empfindlichen Schädigung der deutschen Rhederei, der deutschen Schiffbau-Industrie, und rückwirkend auch anderer wichtigen deutschen Industrien führen. Der deutsche Handelstag hofft daher, daß die Reichsregierung den Weg, den deutschen Schiffbau unter staatliche Kontrolle zu stellen, nicht beschreiten werde.“

* In der heutigen Sitzung des hiesigen Schwurgerichts wurde gegen die verehelichte Bäckermeister Anna Auguste Elise Lange aus Jasenitz verhandelt. Dieselbe war beschuldigt, am 9. Mai 1893 in der Mühlenbecker Forst dem Forstreferendar Theremin in der rechtmäßigen Ausübung seines Amtes Widerstand geleistet und ihn thätlich angegriffen und beleidigt zu haben. Am Abend des genannten Tages sah der von einem Dienstgange zurückkehrende Forstreferendar in einer Schonung drei Personen, Mann, Frau und Kind, von denen Ersterer einen großen Korb trug. Dieselben schienen dort unberechtigter Weise Holz zu sammeln und entliefen eiligst, als sie den Beamten erblickten, dieser verfolgte sie jedoch, bis er sie an einer Biegung des Weges aus den Augen verlor. Bei weiterem Nachforschen traf T. die Angeklagte, in der er die vorher gesehene Frau wiederzuerkennen glaubte, weshalb er dieselbe aufforderte, ihre Personalien anzugeben. Sie erwiderte patzig, sie habe das nicht nöthig und es entstand ein Wortwechsel, in dessen Verlauf die Angeklagte dem Beamten mit einem ihrer Holzpantoffeln ins Gesicht schlug. Auch bediente sie sich ihm gegenüber grober Schimpfworte und beleidigender Redensarten. Das Letztere gab sie in der gestrigen Verhandlung zu, dagegen wollte sie mit anderen Personen vorher nicht zusammengetroffen sein. Die Geschworenen verneinten die auf Widerstand gegen einen Forstbeamten und Körperverletzung bezügliche Frage, sprachen aber die Angeklagte der öffentlichen Beleidigung schuldig, weshalb gegen dieselbe eine Haftstrafe von 10 Tagen verhängt wurde.

— Die Erneuerung der Loose zur 2. Klasse der kgl. Preußischen 190. Lotterie hat bei Verlust des Anrechts bis zum 1. Februar Abends 6 Uhr zu erfolgen.

— Die Gastwirthschafts-Bediensteten beabsichtigen eine Zusammenkunft von Berufsgenossen aus deutschen Städten in Berlin Mitte März d. J. zu veranlassen. Die Kosten sollen durch Sammlungen aufgebracht werden.

— Nach § 142 I 8 des preuß. allg. Landrechts (welcher für Berlin nicht gilt) muß ein Neubau, wenn die Fenster des Nachbars, vor welchen gebaut werden soll, schon seit 10 Jahren oder länger vorhanden sind und die Behältnisse, wo sie sich befinden, nur von dieser Seite her Licht haben, soweit zurücktreten, daß der Nachbar noch aus den ungeöffneten Fenstern des unteren Stockwerkes den Himmel erblicken könne. In Bezug auf diese Bestimmung hat das Reichsgericht, V. Zivilsenat, durch Urtheil vom 25. Oktober 1893 ausgesprochen, daß es genügt, wenn der körperlich normale Nachbar in gewohnter Weise in vertikaler Richtung den Himmel sehen kann.

Bellevue-Theater.

„Der ungläubige Thomas“.

Im Bellevue-Theater hat gestern Abend der höhere Blödsinn Triumphe gefeiert, denn „Der ungläubige Thomas“ errang einen durchschlagenden Heiterkeitserfolg. Es ist dies ein Schwank, mit

welchem die Herren Laufs und Jacoby bewiesen haben, daß sie in der Schöpfung hochkomischer Situationen von den französischen Autoren etwas gelernt haben; was sie darin im „ungläubigen Thomas" bieten, ist ein wahres Brillantfeuerwerk von Tollheiten, Witzen, Drollerien und allerlei Unmöglichkeiten. Die Autoren bekümmern sich nicht um Handlung und um sonstige Erfordernisse einer Komödie, sie verfolgen nur den einen Zweck: das Publikum in fortgesetzter Heiterkeit zu erhalten, und sie beherzigen dabei den jesuitischen Wahlspruch: „Der Zweck heiligt die Mittel"! Es ist denn auch kein Mittel unversucht gelassen, um auf die Heiterkeit zu wirken; die tollsten Verwechselungen, die unwahrscheinlichsten Situationen sind ersonnen, und als besondere Hülfskraft ist der Spiritismus herangezogen, die Klopfgeister werden auf die Bühne zitirt, Experimente mit einem Medium vorgeführt und wenn dies Medium auf den Hokuspokus auch nur eingeht, um die gläubigen Spiritisten, welche in der Familie des „Ignaz Doll" die Mehrheit bilden, zu foppen, so trägt dies nur zur Erhöhung der drastischen Scenen bei. Das Publikum lacht, wenn sich der erste Austritt abgespielt hat, es lacht, wenn sich der Vorhang nach jedem Aktschluß senkt — da muß die Kritik die Segel streichen, man lacht mit, wenn einem auch über den Blödsinn die Haare fast zu Berge stehen.

Soll der Schwank einen Erfolg erringen, so gehört dazu unbedingt eine so flotte Darstellung, wie sie gestern im Bellevue-Theater geboten wurde. Mit Herrn Direktor Schirmer als „ungläubiger Thomas" an der Spitze wetteiferten sämmtliche Darsteller, um dem Humor die Zügel schießen zu lassen, Jeder war voll am Platz und wäre es ungerecht, wollten wir einzelne der Mitwirkenden besonders hervorheben, ein Gesammtlob ist die beste Kritik in diesem Falle. — Wer einmal herzlich lachen will, der wird im „ungläubigen Thomas" ausreichende Gelegenheit dazu finden. R. O K.

Ueber Schulfeste.

Ein Wort an Eltern und Lehrerinnen.

Weihnachten mit seinen Freuden und Ueberraschungen liegt hinter uns, und das Herz der Jugend verlangt nach neuen Zerstreuungen, deren die Großstadt so zahlreiche bietet. Eine mir neue Erscheinung unter den Vergnügungen der Jugend trat mir hier in Stettin in den sogenannten Winterfesten der Töchterschulen entgegen. Nicht ohne Befremden sah ich die vielen und mühevollen Vorbereitungen zu denselben, mit doppeltem Befremden wohnte ich ihrem Verlaufe bei, mich vergebens bemühend, das Gesehene in Einklang zu bringen mit der Aufgabe und dem Berufe der Schule. Eine Schulvorsteherin, die ich deswegen befragte, antwortete mir: „Wie gern unterließe ich dieses Fest, doch andere Schulen veranstalten ein solches, ich darf nicht zurückstehen." Eine andere klagte: „Ich habe mit dem Herrn Schulrath gesprochen, er billigt diese Feste und wohnt ihnen persönlich bei." Eine dritte Schulvorsteherin endlich meinte, daß die Eltern selbst ein solches Fest forderten, damit ihre Kinder „einmal nach Gebühr bewundert würden".

So überall abgewiesen, nicht, weil man mir Unrecht gab, sondern weil Niemand Muth fand, gegen diese Sitte oder Unsitte aufzutreten, wende ich mich heute an Eltern und Lehrerinnen und will mich freuen, wenn es Jemand gelingt, mir den Nutzen der Schulfeste klar zu machen; denn die Schule soll doch arbeiten zum Nutzen der Kinder. Zwar ist mir gesagt worden, daß die Kinder lernen, ihre Scheu überwinden, sich zusammen zu nehmen und sich frei und gewandt zu bewegen. Gern lasse ich dies gelten, doch als einzigen Nutzen, meine aber, ein Gleiches erreicht auch ein gewissenhafter Unterricht in der Schule und freundliche Leitung der Eltern im Hause.

Was ist aber dieser Vortheil werth gegenüber dem Schaden, den die Schulfeste anrichten, und den nur der völlig ermessen kann, der, wie ich, ein wenig hinter die Koulissen geblickt hat. Nicht alle Schülerinnen können bei dem Schulfeste mitwirken; natürlich werden die begabtesten, die hübschesten und — die wohlhabendsten — ausgewählt, denn es soll Ehre eingeerntet werden und die Kostüme kosten oft viel Geld. Die andern Kinder stehen zurück, entweder mit Betrübniß oder mit Neid. Dazu sollte die Schule keine Veranlassung geben, die Schule, die gerecht sein soll gegen jedes Kind. Dann wetteifern die Eltern an dem Tage, ihre Lieblinge hübsch und modern zu kleiden, es wird viel gesprochen von Toilette, viel gelobt und getadelt, und in die unschuldige Kinderseele schleicht unbemerkt Eitelkeit und Putzsucht. Nun gehts ans Ueben, ans Lernen der Rollen, anfangs mit Eifer; doch ach! wie schwer lernt es sich! Und doch muß gelernt werden, fleißig, neben den vielen Schularbeiten. Endlich bleiben nur zwei Auswege: entweder die Schularbeiten werden vernachlässigt, — und die Schule gab selbst die Veranlassung dazu — oder unsere Lieblinge entbehren noch mehr der nöthigen Erholung und opfern ihre Gesundheit dem Schulfeste. — Ist ein Kind dreist, ich will nicht sagen frech, so wird es ihm bald gelingen, aus sich heraus zu gehen und theatralisch aufzutreten, die bescheideneren und schüchterneren Kinder aber müssen manchen Verweis hinnehmen, — denn man will sich doch nicht blamiren — und manche Thräne fließt, bis die kleine Schauspielerin fertig ist. Schadet nicht, — es ist ja Schulfest! Ist das Zweck und Aufgabe der Schule? Garnicht zu reden von dem Schaden, den durch die unausbleibliche Zerstreutheit der Kinder der Fortgang des Schulunterrichts leidet. Auch habe ich noch kein Wort gesagt von den Lehrerinnen, von ihren Mühen und Qualen durch Wochen, von den erschöpfenden Ansprüchen, den der Festabend an sie stellt und von dem Undank, den sie oft ernten.

Solls einmal ein Schulfest sein, so laßt doch die Kinder in ihrem einfachen Sonntagskleidchen unter Spiel und Tanz froh sein mit einander. Ein anspruchsloses Kind kehrt gewiß von einem solchen Feste befriedigter heim und weniger erschöpft, als von den Schulfesten, wie sie jetzt Mode sind. Wir wollen doch unsere Töchter in Schule und Haus heranziehen zu rechten deutschen Frauen, und der Schmuck der deutschen Frau war stets Sittsamkeit, Bescheidenheit und Einfachheit. Bezwecken das unsere Schulfeste? Ich glaube „nein". M. B.

Aus den Provinzen.

Swinemünde, 13. Januar. Durch die den Strom anfüllenden Eismassen ist gestern wiederum eines der über das Swinebett nach der Insel Wollin führenden Telegraphenkabel an die Oberfläche gehoben worden. Ein kleinerer Kieler Dampfer, den man auf diesen Umstand aufmerksam machte, lief bei dem Bemühen, das Kabel zu vermeiden, in das Bollwerk und verursachte einen Schaden von einigen Hundert Mark. Vorgestern lief hier im Kielwasser des Hamburger Auswandererdampfers „Virginia" das von der Schichauwerft neuerbaute, von der Marine bereits übernommene Torpedoboot S 73, Lieutenant z. See Hepper, von Pillau nach Kiel bestimmt, für Nothhafen ein. Das Fahrzeug hat durch unterwegs angetroffene Eismassen Beschädigungen erlitten; es sind ihm einige Platten eingedrückt worden. Von Kiel wurde heute hier der kaiserliche Bergungsdampfer „Norder" erwartet, um das Boot sicher dorthin zu bringen.

(Sw. Kreisbl.)

Stralsund, 13. Januar. Der Bahnmeister Klabunde von hier wurde in der vergangenen Nacht von dem um 12 Uhr von Pasewalk hier eintreffenden Zuge überfahren und sofort getödtet. K. ging innerhalb der Eisenbahnschienen seine Strecke entlang; am Paschenberge wurde er aber von dem obengenannten Zuge eingeholt und überfahren.

Vermischte Nachrichten.

— Der „Berl. Börs.-Cour." schreibt: Die Berliner Schusterjungen befinden sich seit Donnerstag in einer großen, nur allzubegreiflichen Aufregung. An jenem Tage sprach in der vierundzwanzigsten Sitzung des deutschen Reichstages der Reichsschatzsekretär Excellenz Graf Posadowsky bei der ersten Lesung der Tabaksteuervorlage die ewig denkwürdigen Worte: „Man wird bald nichts mehr von dem Ruin der Tabaksindustrie hören (Heiterkeit), wenn man auch jetzt so weit gegangen ist, mit Petitionen die träge Masse der Raucher zu allarmiren, zu denen jeder Schusterjunge das Recht hatte, seine Unterschrift zu geben." (Oho! auf allen Seiten.)

Mit Blitzesschnelle verbreitete sich die Nachricht von diesem pyramidalen Posadowsky-Ausspruch durch alle Schuhmacher-Werkstätten Berlins und wurde überall, wo man den Pechdraht zieht, auf das lebhafteste besprochen. Die Gemüther erhitzten sich und einige besonders unternehmungslustige Schusterjungen murmelten etwas von „Jründlich versohlen". Zum Glück kam auch eine geplante allgemeine Schusterjungen-Revolte wegen mangelnder Betheiligung nicht zu Stande, und auch die Absendung einer Schusterjungen-Beschwerde-Deputation an das Präsidium des deutschen Reichstages unterblieb, weil der Wortführer gerade zur festgesetzten Stunde für die Frau Meisterin aus der Markthalle gepökelte Schweinsohren holen mußte.

Dafür bildete sich aber ein „Entrüstungs-Ausschuß der Berliner Schusterjungen", aus dessen Mitte, wie wir durch einen glücklichen Zufall erfahren, dem Reichsschatzsekretär Grafen Posadowsky das folgende Schreiben per Packetpost zuging:

„Ex'lenz!
Iraf Posa Dowsky!!
Jeehrter Herr!!!

Sie haben neilich mang die Tabaksteuer-Debatte, ohne im Jeringsten dazu jekitzelt zu sein, Worte jebraucht, welche für den janzen Stand der Berliner Schusterjungens äußerst verletzend und injurjös sind. Wir Schusterjungens laßen uns nich an de Wimpern klimpern und ooch nischt in de Schuhe schieben! Obwoll unter meine Kollejen nur eene Stimme darüber is, det Sie eenen fürchterlichen Stiebel zusammenjered't haben, hielten wir es doch vor jerathen, Ihren Anjriff zurückzuweisen. Wir lassen uns nich ohne allen Jrund so zu sagen an de Haare in de Debatte zieh'n! Herr Iraf Posa Dowsky! Als Reichsschatzsekretär sollten Sie eijentlich wissen, wo uns der Schuh drückt, aber anstatt an die untersten Steuerstufen Liebesjaben vertheilen zu lassen, wodurch Sie sich uff eenmal riesig beliebt machen würden — wozu liejt denn der ville Zaster in'n Juliusthurm?! — setzen Sie immer neie Steuerschröppköppe an und nu soll der Tabak ooch dran jlooben! Jestatten Ex'lenz, det ick hier eener alten Jewohnheit soljend een Absatz mache.

Sie sagen, Herr Iraf Posa Dowsky, det die träjen Massen der Roocher durch Petitionen allarmirt sind. Machen Se doch keenen Sums! Uns hat keene Seele nich allarmirt und wenn wirklich eener meiner Kollejen seine Unterschrift jejeben hat, so is det sein jutes Recht als zukünftiger Staatsbürjer und anjehender Steuernberapper! Soll'n wir Berliner Schusterjungens etwa nich ooch mitreden, wenn's dem Tobak an'n Kragen jeht?! Wo soll'n wir schließlich bei die Tobaksvertheirung noch Zijarrenstummel hernehm'n? Jeder Mensch wird seinen Stummel selbst roochen; je mehr vor dem Staate abfällt, desto wen'jer fällt vor uns ab und, wenn uns roochert, soll'n wir woll an unserm Zeijefinger lutschen?! Nee, soweit sind wir noch nich, Ex'lenz! Denn führen Se doch lieber jleich die Zustände von vor Achtundvierzig wieder in, wo'n Jlimmstengel für staatsjefährlich jalt und uf de Straße nich jepafft werden durfte. Herr Iraf Posa Dowsky, ick rufe Ihn'n frei nach Ihren halben Namensvetter zu: „Jeeben Se Roocher-Freiheit!" Vertheiern Sie uns Schusterjungen den Stummel nich! Eeene Zigarre is vor uns een unentbehrliches Jenußmittel, und wenn wir keen Tabaksblatt mehr vor den Mund nehmen soll'n, hat det Leben bei die ville Plackereien keenen Reiz mehr vor uns! Tasten Se de idealen Jüter der Nation nich an, Ex'lenz, Keenig Stumm — det is 'n Jemüth! — muß natierlich ooch wieder 'n Ton loslassen. Warum der Mann blos Stumm heißt?! Det Roochen bei de Arbeit hält er vor schedlich, aber wenn's bei ihm den janzen Dag und die jange Nacht roocht, denn hat er nischt dajejen, wat? Die sotsjalen Zustände werden immer sotsjaler!! So viel weiß ick, Herr Reichsschatzsekretär, wenn ick mal 'n Paar Stiebeln vor Ihnen in de Hand krieje, sei Ihn'n Jott jnedig, die soll'n drücken und jejen die Hühneraugen hilft Ihn'n keen Wasmuth nich!! Wie det (Tabaks-) Blatt sich nu ooch wenden sollte, eens is sicher — Herr Iraf Posa Dowsky, von Ihnen wird keen Berliner Schusterjunge nich in Zukunft ooch nur den kleinsten Stummel annehmen!

In die Hoffnung, daß Ex'lenz recht bald Ex-Ex'lenz werden möjen, im Ufftrag des

„Entrüstungs-Ausschusses der Berliner Schusterjungen"
Fritz Aale.

Für die Richtigkeit des Obigen.

— Von einem empfindlichen Verlust ist der Besitzer einer Reptilien-Ausstellung, die sich in einem Schaustellungsraume der Passage in Berlin befand, betroffen worden. Seine Boa constrictor, die bei einer Länge von 29 Fuß einen Körperumfang von 4 Fuß hatte, ist in Folge der empfindlichen Kälte der vorigen Woche am Donnerstag plötzlich eingegangen. Fünf kräftige Männer waren nöthig, um die Riesenleiche nach dem Zoologischen Museum zu schaffen, wo sie präparirt werden soll. Der Werth des Thieres wird auf 4000 Mark angegeben, die Reptilien-Ausstellung hat „in Folge des Todesfalls" geschlossen werden müssen.

— Die Berliner Schlächter-Innung ist durch ihren Grundbesitz sehr reich. Eine ihrer Hütungen hat diese Innung vor Kurzem für 450 000 Mark verkauft. Am Schlesischen Busch besitzt sie noch ein großes Terrain. Ein drittes Terrain hat sie seiner Zeit bei Johannisthal von der Stadt Berlin gegen ihre Hütung am Urban eingetauscht. Kommerzienrath Spindler steht jetzt wegen Ankaufes jenes Terrains mit der Innung in Unterhandlung. Es handelt sich um 1½ Millionen Mark. Ein werthvolles Terrain am heutigen Kaiser Franz-Grenadierplatz verkaufte die Innung seiner Zeit für 75 000 Mark an den Fabrikbesitzer D. Derselbe schlug durch Straßen-Anlagen binnen Kurzem 2½ Millionen Mark heraus. Diesen Verkauf hat die Innung ihrem damaligen Obermeister H. nie recht verziehen. Hätte sie die Ausschlachtung des Terrains selbst bewirkt, dann könnten die alten Innungsmeister alle als Rentiers leben.

— Ferida, die Tochter Emin Paschas, scheint sich in Berlin schon ziemlich eingelebt zu haben. Die beiden Schwestern des berühmten Forschers, Fräulein Schnitzer und die verwittwete Frau Buhl, haben sich mit ihrem Schützling bekanntlich dauernd hier niedergelassen und im Südwesten der Stadt häuslich eingerichtet. Die Uebersiedlung aus Neisse nach der Hauptstadt ist wohl im Interesse der neunjährigen Ferida erfolgt, der die beiden Damen mit zärtlicher Liebe zugethan sind. Die Kleine fühlt sich im Hause ihrer Tanten sehr wohl und hat sich bereits derart in die deutschen Verhältnisse eingelebt, daß die Erinnerung an die Vergangenheit bei ihr schon ziemlich verblaßt ist. Sie spricht schon fast geläufig deutsch, während sie andere Sprachen, die sie früher in buntem Durcheinander gebrauchte — Englisch, Suaheli u. s. w. — fast vergessen hat. Da sie bei ihrer überaus zarten Körperkonstitution — bei ihrer Ankunft in Europa wog sie nur 39 Pfund — keine Schule besuchen kann, wird sie in der Wohnung der Tanten unterrichtet, und zwar von einem Seminaristen und einem Lehrer aus dem höheren Schulfach. Seltsamer Weise findet Ferida an den Spielen ihrer Altersgenossinnen keinen Geschmack; Puppen und anderes Spielzeug, das ihr in Fülle zur Verfügung steht, beachtet sie nicht. Desto mehr beschäftigt sie sich mit ihren Tanten und ihren beiden erwachsenen Kousinen. Vor Fleisch und Kartoffeln hat sie einen unüberwindlichen Widerwillen, dagegen liebt sie Milch-, Eier- und Mehlspeisen. Die neue Lebensweise scheint ihr aber gut zu bekommen, denn wenn sie auch noch sehr zart ist, so hat sie doch schon während der kurzen Zeit ihres Aufenthaltes in Deutschland an zehn Pfund zugenommen. Ihre ursprüngliche dunkle Hautfarbe ist unter den Einwirkungen des nordischen Klimas schon erheblich gebleicht. Eine große Freude bereiten ihr hübsche Kleider, eine Thatsache, die bei einer Angehörigen des weiblichen Geschlechts, wenn sie auch direkt aus Afrika kommt, allerdings nicht überraschen kann.

— Von der kleinen Königin von Holland weiß die „Pall Mall Gazette" Folgendes zu erzählen: Die Königin Wilhelmine von Holland beginnt heute, obwohl sie nicht viel älter als dreizehn Jahre, Zeichen jenes unlenksamen Charakters zu geben, durch welchen sich auch ihr verstorbener Vater „auszeichnete". Die kleine Majestät scheint, wenn sie im Wagen durch die Straßen der Stadt fährt, durch das Grüßen ihrer getreuen Unterthanen furchtbar gelangweilt zu werden. So weigerte sie sich jüngst, als sie sich mit ihrer englischen Erzieherin Miß Saxen-Winter auf einer Ausfahrt befand, hartnäckig, die Grüße der Vorübergehenden durch Kopfneigen zu erwidern. Als sie nach dem Palaste zurückkehrte, befahl ihr die Erzieherin, um sie für ihren Ungehorsam zu bestrafen, sofort zu Bett zu gehen. Da kam die Gouvernante aber schön an. Die junge Königin rannte wie eine Wilde im Zimmer umher, stampfte mit den Füßchen auf und rief entrüstet: „Was ich, die Königin, soll um sieben Uhr Abends zu Bett gehen?" Trotzdem gelang es der Autorität der Erzieherin, die durch ein Machtwort der Königin-Regentin unterstützt wurde, die kleine Königin zur Vernunft zu bringen und das königliche Trotzköpfchen bequemte sich schließlich dazu, seine Strafe zu verbüßen.

— Für unsere Leserinnen dürften die folgenden, einer Korrespondenz der „N. Fr. Pr." entnommenen Angaben über Pariser Eislaufkostüme von Interesse sein: „Die Pariserin hat zu kleine Füße, um nicht fanatische Anhängerin des Schlittschuhlaufens zu sein. So sieht man sie denn allüberall, wenn die glatte Eisfläche zum lustigen Tanze einladet, im aristokratisch-supereleganten „Cercle des Patineurs", auf den republikanisch allseits freigegebenen Teichen und Seen des Bois de Boulogne, des Gehölzes von Vincennes ꝛc. oder in den merkwürdigen Hallen des „Nordpol" und des „Eispalastes", in welchem Winter und Sommer hindurch auf künstlichem Eise gelaufen wird. Während nun am „Nordpol" und im „Eispalaste" ziemlich grelle Toiletten gestattet sind und dort Roth in allen Schattirungen von Damen vorgeführt wird, von deren Wangen diese Farbe längst gewichen ist, trägt man zum Eislaufen im Freien nur dunkle Toiletten, bei welchen der Pelz das große Wort führt. Die im Herbst signalisirten, ganz aus Pelz geformten Roben gelangen nun zu den höchsten Ehren, und während die Thermometer-Säule fällt, steigt der Astrachan im Preise. Man kann aber auch nicht leicht Originelleres erfinden als eine Eislauftoilette aus tiefschwarzem Astrachan, mit glattem Rock und knappem Bolero, dessen Klappen sich bis zu den weiten Aermeln ausbreiten. Vier bis sechs blanke Stahlknöpfe glitzern auf dem dunklen Grunde, als einziger Schmuck — eine mächtige schwarze Moire-Kravatte mit Spitzenenden fällt darauf. Dazu ein schwarzes Astrachanhütchen, mit verstreuten Veilchenbouquets garnirt, dessen Hintergrund eine hochaufstrebende Elsässerschleife aus Sammt oder Spitzen bildet. Dieselben Toiletten werden auch aus „Breitschwanz" oder aus „Caracül" hergestellt, wenn man sie nicht gar aus Sealskin formt, in welchem Falle die Revers des Bolero unfehlbar aus Chinchillafell gebildet sein müssen. Sehr elegant sind auch dunkle Wollsammt-Toiletten; mit Zobel, Blaufuchs oder Biber verbrämte Tuchroben, die bis zur Kniehöhe und darüber hinaus mit Caracül besetzt werden, sind gleichfalls der ehrenvollen Anerkennung im „Cercle des Patineurs" sicher. Ganz neu sind Eislaufkostüme aus Leder, die sehr warm halten sollen. Man verfertigt sie meist in Dunkelgrün und in Braun mit Bronze-Reflexen, sie werden nur mit Steppnähten verziert und entbehren jeglicher Form des Aufputzes. Die langen Jacken, sowie die Pelerinen sucht man auf dem Eisplatze vergebens, einzig der Bolero und die Pelzblouse sind dort heimathberechtigt. Die Boas sind definitiv vom Schauplatze verschwunden, die vorerwähnten Kravatten im Genre Direktoire aus Moire oder Sammt, ferner die mit naturalisirten Thierköpfen geschmückten „Tours de Cou" nehmen ihre Stelle ein. Die jungen Mädchen, die auf dem Eisplatze nicht nur das Vergnügen, sondern auch einen Mann suchen, der sie definitiv auf der nicht immer glatten Lebensbahn geleiten soll, tragen einfache Wollsammtkleider oder Tuchtoiletten mit dunkler gestimmten Sammtboleros — die Pelzboleros sind den verheiratheten Frauen reservirt. Und wenn ein gelanter Schlittschuhläufer die Bemerkung riskirt: „Mademoiselle, eine Bolero aus Sealskin müßte Sie reizend kleiden", so hat ein wohlerzogenes Pariser Mädchen darauf nur die eine Antwort: „Monsieur, sagen Sie das meiner Mutter."

Börsen-Berichte.

Stettin, 15. Januar.

Wetter: Bewölkt. **Temperatur** — 2 Grad Reaumur, **Barometer** 767 Millimeter. **Wind:** SW.

Weizen still, per 1000 Kilogramm loko 133,00—140,00, per Januar 139,50 nom., per April-Mai 145,00 B. u. G., per Mai-Juni 146,50 B. u. G., per Juni-Juli 148,00 B 147,50 G.

Roggen still, per 1000 Kilogramm loko 117,00—122,00, per Januar 122,00 G., per April-Mai 127,00 B. u. G., per Mai-Juni 128,00 B. u. G.

Gerste per 1000 Kilogramm loko 138,00 bis 160,00.

Hafer per 1000 Kilogramm loko 140,00 bis 148,00, feinster über Notiz.

Rüböl ohne Handel.

Petroleum ohne Handel.

Spiritus behauptet, per 100 Liter à 100 Prozent 70er loko 32,0 bez., per Januar 70er 31,5 nom., per April Mai 70er 33,2 nom., per Mai-Juni 70er 33,5 nom.

Regulirungspreise: Weizen 139,50, Roggen —,—, 70er Spiritus 31,5.

Angemeldet: Nichts.

Paris, 13. Januar, Nachmittags. (Schluß-Kourse.) Ruhig.

		Kours v. 12.
3% amortisirb. Rente	98,42½	98,35
3% Rente	98,10	98,10
Italienische 5% Rente	75 80	76,07½
3% ungar. Goldrente	94,87½	94,90
III. Orient	69,30	69,30
4% Russen de 1889	99,25	99,10
4% unifiz. Egypter	—,—	102,60
4% Spanier äußere Anleihe	63,12	63,25
Convert. Türken	23,17½	23,15
Türkische Loose	99,30	99,20
4% privil. Türk.-Obligationen	463,75	—,—
Franzosen	—,—	642,50
Lombarden	240,00	242,50
Banque ottomane	607,00	608,00
„ de Paris	632,00	631,00
„ d'escompte	40,00	41,00
Credit foncier	1023,00	1023,00
„ mobilier	75,00	72,00
Meridional-Aktien	522,00	521,00
Rio Tinto-Aktien	362,50	368,10
Suezkanal-Aktien	2697,00	2692,00
Credit Lyonnais	778,00	778,00
B. de France	—,—	—,—
Tabacs Ottom.	410,00	411,00
Wechsel auf deutsche Plätze 3 M.	122,37	122,37
Wechsel auf London kurz	25,14½	25,15
Cheque auf London	25,16½	25,17
Wechsel Amsterdam k.	206,68	206,62
„ Wien k.	199 75	200 00
„ Madrid k.	405,50	410,00
Comptoir d'Escompte, neue	—,—	—,—
Robinson-Aktien	117,50	—,—
Portugiesen	20,18	19,62½
3% Russen	83,45	83,35
Privatdiskont	—,—	—,—

Hamburg, 13. Januar, Nachmittags 3 Uhr. **Kaffee.** (Nachmittagsbericht.) Good average Santos per Januar 83,75, per März 83,00, per Mai 81,50, per September 78,50. — Behauptet.

Hamburg, 13. Januar, Nachmittags 3 Uhr. **Zuckermarkt.** (Nachmittagsbericht.) Rüben-Rohzucker 1. Produkt Basis 88 Prozent Rendement, neue Usance frei an Bord Hamburg per Januar 12,40, per März 12,45, per Mai 12,52½, per September 12,60. — Ruhig.

Bremen, 13. Januar. (Börsen-Schlußbericht.) Raffinirtes **Petroleum.** (Offizielle Notirung der Bremer Petroleum-Börse.) Faßzollfrei. Stetig. Loko 5,05. — **Baumwolle** ruhig.

Wien, 13. Januar. **Getreidemarkt. Weizen per Frühjahr** 7,65 G., 7,67 B., per Mai-Juni 7,70 G., 7,72 B., per Herbst 7,87 G., 7,89 B. **Roggen per Frühjahr** 6,36 G., 6,38 B., per Mai-Juni 6,46 G., 6,48 B. **Mais per Mai-Juni** 5,26 G., 5,28 B. **Hafer per Frühjahr** 6,91 G., 6,93 B.

Pest, 13. Januar, Vorm. 11 Uhr. **Produktenmarkt. Weizen** loko fest, per Frühjahr 7,50 G., 7,51 B., per Herbst 7,70 G., 7,71 B. **Hafer per Frühjahr** 6,73 G., 6,75 B. **Mais per Mai-Juni** 4,87 G., 4,89 B. — Wetter: Kalt.

Amsterdam, 13. Januar, Nachmittags. **Getreidemarkt. Weizen** per März 155,00, per Mai 156,00. **Roggen** per März 111,00, per Mai 111,00. **Rüböl** per Mai —,—, per Herbst —,—.

Amsterdam, 13. Januar. **Java-Kaffee** good ordinary 53,00.

Amsterdam, 13. Januar. **Bancazinn** 45,00.

Antwerpen, 13. Januar. **Getreidemarkt. Weizen** ruhig. **Roggen** ruhig. **Hafer** behauptet. **Gerste** ruhig.

Antwerpen, 13. Januar, Nachmittags 2 Uhr 15 Minuten. **Petroleummarkt.** (Schlußbericht.) Raffinirtes Type weiß loko 12,12 bez., 12,25 B., per Januar 12,00 B., per Februar 12,25 B., per September-Dezember 12,75 B. Fest.

Paris, 13. Januar, Nachm. **Getreidemarkt.** (Schlußbericht.) **Weizen** beh., per Januar 20,90, per Februar 21,10, per März-April 21,40, per März-Juni 21,60. **Roggen** ruhig, per Januar 14,70, per März Juni 15,00. **Mehl** fest, per Januar 44,10, per Februar 44,60, per März-April 45,20, per März-Juni 45,60. **Rüböl** fest, per Januar 55,50, per Februar 55,75, per März-April 56,25, per März-Juni 55,75. **Spiritus** ruhig, per Januar 35,00, per Februar 35,25, per März-April 35,75, per Mai-August 36,75. — Wetter: Schön.

Paris, 13. Januar, Nachmittags. **Rohzucker** (Schlußbericht) ruhig, 88% loko 34,75 bis —,—. **Weißer Zucker** ruhig, Nr. 3 per 100 Kilogramm per Januar 37,37½, per Februar 37,37½, per März-Juni 37,37, per Mai-Juni 37,62½.

Havre, 13. Januar, Vorm. 10 Uhr 30 Min. (Telegramm der Hamburger Firma Peimann, Ziegler & Co.) **Kaffee** good average Santos per Januar 104,00, per März 103,25, per Mai 101,25. — Ruhig.

London, 13. Januar. An der Küste 7 Weizenladungen angeboten. — Wetter: Bewölkt.

London 13. Januar 96prozent. **Javazucker** loko 15,25, ruhig. **Rübenrohzucker** loko 12,37, ruhig. — **Centrifugal-Cuba** —,—.

Newyork, 13. Januar, Abends 6 Uhr. (**Waarenbericht.**) **Baumwolle** in Newyork 8⁵⁄₁₆, do. in New-Orleans 7,75. **Petroleum** träge. Standard white in Newyork 5,15, do. Standard white in Philadelphia 5,10. Rohes Petroleum in Newyork 6,00, do. Pipe line certificates per Januar 79,00. **Schmalz** Western steam 8,60, do. (Rohe u. Brothers) 8,90. **Mais** per Januar 41,50, do. per Februar 42,25, per Mai 44,25. **Rother Winterweizen** 67⅝, per Januar 66⅛, per Februar 67,00, per März 68⅛, per Mai 70⅜. Getreidefracht nach Liverpool 3,25. **Kaffee** fair Rio Nr. 7 18,25, do. per Februar 16,57, per April 16,10. **Mehl** (Spring clears) 2,35. **Zucker** 2,50. **Kupfer** loko 10,25.

Newyork, 13. Januar. (Anfangskourse.) **Petroleum.** Pipe line certificates per Januar —,—. **Weizen** per Mai 70,87.

Chicago, 13. Januar. **Weizen** per Januar 61,25, per Mai 65,25. **Mais** per Januar 34,75. **Speck** short clear nom. **Pork** per Januar 13,25.

Schiffsnachrichten.

Paris, 13. Januar. Bei den mit dem Torpedoboot „Sarrazin" vorgenommenen Versuchen ereignete sich ein Unfall am Dampfkessel, wodurch 7 Personen verletzt wurden.

Wasserstand.

Stettin, 15. Januar. Im Revier 16 Fuß 8 Zoll = 5,22 Meter.

Telegraphische Depeschen.

Prag, 15. Januar. Heute beginnt der Prozeß gegen die Omladinisten, dem mit größter Spannung entgegen gesehen wird. Die Zahl der Angeklagten belauft sich auf 77. Behufs ungestörter Fortführung der Verhandlungen sind die größten Vorsichtsmaßregeln getroffen. Seitens des Staatsanwalts sind 101, von Seiten der Angeklagten 60 Zeugen vorgeschlagen worden. Die Anklageschrift umfaßt 326 lithographirte Halbbogen; sowohl vom Staatsanwalt, als auch von den Vertheidigern dürften sensationelle Enthüllungen gemacht werden. Der Mediziner Dutka, Obmann des jungczechischen Studentenvereins „Slavia", wurde auf freien Fuß gesetzt.

Pest, 15. Januar. Aus Prag und Wien treffen hier Detektives ein, um hier und in Kaschau nach Omladinisten zu forschen, welche sich nach Ungarn geflüchtet haben. Es sollen bereits mehrere Verhaftungen stattgefunden haben.

Brüssel, 15. Januar. Anläßlich des gestrigen ersten Wettrennens bei Eröffnung der Rennbahn von Deux Maisons entstand eine große Schlägerei, weil das Publikum einen Jockei verdächtigte, trotz seines besseren Pferdes einem andern Pferde zum Siege verholfen zu haben. Die Schlägerei war schließlich so groß, daß das Rennen eingestellt werden mußte. Es sind viele Verwundungen vorgekommen.

Brüssel, 15. Januar. Falls nach der heutigen Versammlung der Majorität das Ministerium zurücktreten sollte, wird, wie „Bien publique" meldet, der Minister des Aeußern als belgischer Gesandter nach London gehen.

Lüttich, 15. Januar. Ein Professor der hiesigen Universität ertappte einen Studenten in dem Augenblick, als er eine Dynamitpatrone in den Ofen schob. Bei der Explosion der Patrone wurde der Student schwer verletzt.

Lüttich, 15. Januar. Der Arbeits- und Gewerberath hat gestern den Antrag angenommen betreffs Einführung des Minimallohnes für Waffenschmiede.

Lüttich, 15. Januar. Die Polizei verhaftete mehrere Individuen, welche verdächtig sind, an der Wohnung eines Bergmanns eine Dynamitpatrone gelegt zu haben.

Paris, 15. Januar. Von den sozialistischen Abgeordneten Bouart und Viviani wurde dem Präsidenten Carnot ein mit 80 Unterschriften versehenes Gnadengesuch für Vaillant überreicht. Carnot sandte dasselbe uneröffnet ins Justizministerium, wo es den Akten für die Gnadenkommission beigefügt worden ist. Vaillant hat durch das Kassationsgesuch, welches sein Vertheidiger beantragt, die Hinrichtung jedenfalls um 15 bis 20 Tage hinausgeschoben.

Paris, 15. Januar. Der Abgeordnete Basly kündigte dem Arbeitsminister eine Interpellation an bezüglich der Nichtzahlung von Entschädigungen an die Grubeninspektoren.

In den anarchistischen Buchhandlungen wurde neben andern Brochüren auch die ganze Auflage des unter dem Titel: „Die menschliche Gesellschaft im Todeskampf und die Anarchie" mit Beschlag belegt.

Rom, 15. Januar. Die Ruhestörungen haben sich gestern in Italien und Sizilien wiederholt. Bewaffnete Banden durchzogen die Gegend zwischen Massa und Carrara. Polizei und Truppenpatrouillen wurden mit Flintenschüssen empfangen. Bei Carrara verbarrikadirten die Anarchisten die Straßen, griffen die berittene Gendarmerie an, erstürmten die Kaserne und entwaffneten die Zollbeamten. Mehrere Soldaten und Gendarmen wurden getödtet, andere verwundet. Die Telegraphenleitung wurde zerstört. Es werden Truppenverstärkungen erwartet.

Rom, 15. Januar. Der „Seccolo" bestätigt die Nachricht, daß der Ministerpräsident Crispi bei Eröffnung der Kammer unumschränkte Macht fordern wird für Reformen, welche unumgänglich nöthig sind. „Seccolo" fügt ebenfalls hinzu, daß die Kammer aufgelöst werden würde, falls sie die Forderung Crispis nicht bewilligen sollte.